Briegisches
Wochenblatt.

47tes Stück.

Brieg, den 24. November 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Alt Schrot und Korn.

Der Mann von altem Schrot und Korn
Das ist der ächte Biedermann.
Ihn treibt nicht falscher Ehre Sporn
Gern thut er, was er soll und kann,
Strebt nie dabei nach Prunk und Glanz,
Und was er ist, das ist er ganz.
Der Platz, auf den ihn Gott gestellt,
Der ist und bleibt ihm seine Welt.
Treu dient er Fürst und Vaterland.
Treu weiht dem Freund' er Herz und Hand.
Als Jüngling, wie als Veteran,
Ist krummer Weg nie seine Bahn;
Er kennt nicht glatter Worte Brauch,
Und wie er denkt, so spricht er auch;

Nenns

Nennt — ehrend Wahrheit nur und Recht —
Das Gute gut, das Schlechte schlecht;
Gilt es die Pflicht für Weib und Kind,
Zu schwer ihm keine Opfer sind.
Uebt er des Wohlthuns heil'ge Pflicht,
Prunkt er mit Nam' und Gabe nicht.
Im Glück und Unglück stets sich gleich,
Bleibt er, ob arm, doch immer reich.
Sein Sprüchlein heißt: Auf Gott vertrau!
Arbeite brav! und leb' genau!
Und dabei geht mit heiterm Sinn
Er unbemerkt durch's Leben hin.
Stets harrend auf ein beßres Seyn,
Schläft er mit dieser Hoffnung ein.
Ob ihn denn auch kein Denkstein nennt,
Sein Name bleibt sein Monument.

Betracht' ich nun solch freundlich Bild,
Das anspricht männiglich so mild,
Und schmückt des Lebens Bildersaal,
Denk' ich: Ach! fehlt' all überall —
Im Haus — im Beichtstuhl! — im Gericht
Solch alter Schrot- und Kornmann nicht!

Der Berg Libanon.

Der Name Libanon bedeutet (wenn wir dem gelehrten Bochard glauben wollen) in der Phönizischen Sprache so viel als Weiße; ob dieser Name daher rührt, weil die Felsen dieses so berühmten Berges blendend weiß sind, oder weil sein Gipfel in allen Jahreszeiten mit Schnee bedeckt ist — das wollen wir unentschieden lassen. Die Natur hat aber alle ihre Schätze in den einsamen Thälern vereinigt, die man auf den Seiten dieses hohen und so ausgedehnten Gebirges findet. Mitten in dem Geklüfte entdeckt man lachende Wiesen, durch die sich zahllose Bäche schlängeln. Wälder von Fichten, kleinblättrigen Eichen, Oliven- Maulbeer- und Orangenbäumen beschatten den ganzen Canton, und die meisten dieser Bäume wachsen aus den Felsenritzen hervor. Nichts gleicht der Fruchtbarkeit dieses von der Natur so begünstigten Bodens. Unter diesen grünen Laubgewölben irren friedlich zahlreiche Heerden von Ziegen und Schafen umher, und tausende von Vögeln lassen ihre Stimmen in diesen blühenden Gebüschen erschallen. Die Weinstöcke, durch hohe Stangen gestützt, bilden große Lauben, in deren Schatten die Gebirgsbewohner ihre angenehm gelegenen Besitzungen überblicken.

Die Obst- und Blumengärten, Quellen und Bäche, denen man überall begegnet, machen diesen Bezirk zu einem höchst angenehmen Aufenthalte. Aus dem Schooße des Libanon, so wie des Anti-Libanon entspringen die Flüße: Oronte, Jordan und Kaditscha, welcher

welcher letztere von den Orientalen der heilige Fluß genannt wird. An den Ufern dieses Flußes findet man eine große Menge hübscher Eremitagen, die von Einsiedlern bewohnt werden, die durch die Regelmäßigkeit und Heiligkeit ihrer Lebensweise sich sogar die Achtung ihrer Muselmänner erwerben. Unweit des alten Tyrus, an der Grenze des Landes der Drusen, erblickt man die Brunnen oder Wasserbehälter des Salomo, die immer voll eines klaren und silberhellen Wassers sind, das sich in das Gefilde ergießt, und einen Fluß bildet.

Auf der Rückseite des Libanon erblickt man eine unzählige Menge von Grotten, die von Hirten oder Einsiedlern bewohnt werden, und diese Troglodyten, die das Landleben in allen seinen Reitzen genießen, und in einem Lande, das durch die Mannichfaltigkeit seiner Erzeugnisse einer der interessantesten und glücklichsten Distrikte des Erdballs geworden ist, brauchen keine andere Nation, welche es auch seyn möge, zu beneiden. Aber das merkwürdigste Schauspiel, das der Einbildungskraft des Menschen die meiste Nahrung giebt, bietet sich dem Wanderer erst auf dem Gipfel des Libanon dar. Auf diesem großen Bergrücken entfaltet sich nämlich eine weite Ebene, in der man eine Kälte verspürt, die der in der Eiszone gleich kommt. Mit Freuden trotzt aber der Reisende dieser heftigen Kälte; denn seine Seele ist viel zu sehr bewegt, als daß sein Körper den Einfluß des Klima nur im geringsten spürte. Ein Gerippe von Cedern, ein Wunder der Schöpfung, erhebt sich vor seinen Augen majestätisch in die Lüfte.

Salomo,

Salomo, dieser hochberühmte König, hat mehrere dieser Bäume besungen, die noch existiren, und die vielleicht die ältesten Denkmäler des Erdballes sind. Auf ihren Gipfeln senkt der Adler sich nieder, um hier ruhig seinen Raub zu verzehren; und von diesem Punkte aus schweifen seine gierigen Blicke auf die Ebenen Phöniziens und Syriens hin. Aus den Stämmen der Cedern fließt ein balsamischer Gummi, der im ganzen Morgenlande zur Heilung der Wunden angewendet wird, und dessen sich die alten Aegypter, wie man sagt, bedient haben, um ihre Leichname einzubalsamiren. In der Mitte dieser Ebene, die so herrlich geschmückt ist, entdeckt man eine Quelle, deren Wasser so kalt ist, daß die Hände aufspringen und hart werden, wenn man sie hinein hält. Es giebt wenige Orte auf der Erde, wo ein so helles, schönes Wasser hervorspringt.

Man erstaunt darüber, daß die Cedern auf dem Gipfel des Libanon, obgleich ihrer nur so wenige sind, so viele Völker und Generationen überlebt haben. Kein Reisender würde es auch wagen, sie zu verletzen. Von dem höchsten Alterthume bis auf unsere Zeiten haben diese schönen Bäume einer wahrhaft religiösen Verehrung genossen. Die maronitischen Christen halten sie noch immer für heilig. Die Araber waren, unter der Regierung der Kalifen, von einem gleichen Gefühl der Verehrung für sie durchdrungen, und erhoben in ihren Gedichten diese köstlichen Ueberreste der alterthümlichen Vegetation. Der Name des Salomo, der im ganzen Orient berühmt ist, hat vorzüglich

dazu beigetragen, Nationen von so verschiedenen Sitten und Religionen in diesem Punkte in solche Uebereinstimmung zu bringen.

Der Gipfel des Libanon ist fortwährend das Ziel der Pilgrimme, und wird von Muselmännern und Christen mit gleicher Emsigkeit besucht. Man lies't im Leben Tamerlans, daß er, als er gegen die circassischen Mameluken aus Egypten zu Felde zog, in einem von den Thälern dieses Gebürges Halt machte, die schwierigsten Fußsteige erkletterte, und, als er, der rohe Tartar, auf der Höhe ankam, am Fuße der Cedern einen Tag und eine Nacht im Gebet zubrachte. Die Pilgrimme machen aus den Zweigen, die der Wind oder das Alter herabwirft, Rosenkränze und Kreuze: dergleichen eigenmächtig abbrechen zu wollen, das würde man für eine Entweihung dieser, durch religiöse Tradizion geheiligten Cedern halten; indessen wird den Reisenden doch gestattet, ihre Namen in die Rinde einzugraben.

Das Kloster Cannubin ist das berühmteste von allen, die man auf dem Berge Libanon antrifft. In seiner Nähe findet man eine große Menge kleiner brennbarer Steine, die man so wie bei uns die Schwefelhölzchen gebraucht. Die Reisenden, die sich von evangelischer Vollkommenheit einen Begriff machen wollen, besuchen gewöhnlich dieses einsam gelegene Kloster. Tamerlan, dieser wilde Eroberer, so wenig er die Christen auch leiden mochte, wurde doch erschüttert, als er die Frömmigkeit und Bescheiden-

heit

heit dieser Einsiedler sah, die ihn mit zur Erde gehefteten Blicken, als Männer, die todt für die Welt sind, und die ein solcher Besuch keinesweges auf ihrer Laufbahn und in ihren religiösen Uebungen stören kann, empfingen. Der Besieger des Bajazet wurde von dieser für ihn so neuen Scene unwillkührlich überrascht; er gab deshalb auch den Mönchen viele Beweise seiner Achtung, wohnte ihren frommen Uebungen und Gebräuchen bei, und verschwendete alle nur ersinnlichen Lobeserhebungen an sie.

Der Pohon Upas, oder Giftbaum.

Mitten in die dunkeln Wälder der Insel Java verbarg die Natur den Pohon Upas, den gefährlichsten Baum des Pflanzenreichs, der durch das tödtliche Gift, das er enthält, noch mehr aber durch die Fabeln, zu denen er Veranlassung gegeben hat, berühmt geworden ist. Den Helden des Alterthums ähnlich, deren Thaten das Weltall in Verwunderung setzten, gab man ihm, wenn auch keinen übernatürlichen, doch wenigstens einen sehr ungewöhnlichen Ursprung. Man hat erzählt, daß der Baum, der dieses Gift hervorbringt, ganz isolirt in der Mitte einer Wüste aufwüchse, weil die Pflanzen und Thiere eine so verderbliche Nachbarschaft nicht ertragen könnten; daß nur Uebelthäter, die zum Tode verurtheilt wären, dazu gebraucht würden, diese gefährliche Erndte, auf Kosten ihres Lebens, zu unternehmen u. s. w.

Die

Die wahre Beschaffenheit der Sache ist aber die, daß dieser Baum, der in dem Lande unter dem Namen Antjar bekannt ist, wie so viele andere, in den Wäldern der Provinz Balanbonang wächst, und daß seine Nachbarschaft für die übrigen Gewächse nicht gefährlicher ist, als die der andern Giftgewächse. Der dicke Saft dieses Baums wird durch einen Einschnitt in die Rinde gewonnen, und Upas genannt. Dieses Gift ist so wirksam, daß es auf der Stelle tödtet, sobald es nur in die leichteste Wunde eindringt.

Die Malaien, die sich dieses Giftes ebenfalls bedienen (denn es ist auf allen Moluckischen Inseln bekannt,) vermischen es mit einigen andern Kräutern, aus denen sie ein Geheimniß machen, worunter aber Knoblauch und Galanga ist. Hierein tauchen sie die Spitzen der Bambuspfeile, die sie mit einer Art von Blaseröhren verschießen. „Ich sah auf diese Weise — erzählt mein Gewährsmann — einen Affen auf dem Baume tödten. Der vergiftete Pfeil drang ihm in den fleischigten Theil des Schenkels; er stieß ein Geschrei aus, und fiel todt zu unsern Füßen nieder. Ich untersuchte die Wunde; der Pfeil war nur einen Finger breit eingedrungen, und würde ihn nicht an der Flucht verhindert haben, wenn er nicht in den Upas getaucht gewesen wäre.

Die Javanesen, die seit langer Zeit mit den Holländern und ihren übrigen Nachbarn in Frieden leben, bedienen sich dieser vergifteten Pfeile nicht mehr, die übrigens gegen unsre Feuergewehre auch unzureichend seyn

seyn würden. Nur auf der Jagd können ihnen diese Pfeile von einigem Nutzen seyn, und selbst bei dieser Gelegenheit ziehen sie ihnen die Feuergewehre vor, wenn sie sich dergleichen verschaffen können. Es scheint indeß, daß sie für ihre Gesundheit nichts zu befürchten haben, wenn sie Wildprett essen, das mit vergifteten Pfeilen erlegt ist, und daß dieses Gift, gerade wie das Vipergift, direkt mit dem Blute vermischt werden muß, wenn es wirken soll.

Der Baum, welcher den Upas liefert, ist nur in dem östlichen Theile der Insel bekannt. Er führt hier den Namen Pohon Antjar oder Pohon Upas, d. i. Upas Baum. Er wird dreißig bis vierzig Fuß hoch, und ähnelt in Rücksicht seines Wuchses und seiner Blätter der Ulme. Sobald man von ihm Zweige abbricht oder seine Rinde aufritzt: so fließt ein milchartiger Saft heraus, der an der Luft dick wird. Seine Blätter sind oval und fühlen sich rauh an. Die Blumen wachsen auf den Blättern. Auf einem und eben demselben Baume sind sie bald männlichen, bald weiblichen Geschlechts. Die männliche Blume besteht aus einem runden Behältnisse, das oben verstümmelt, und mit einer unendlichen Menge von Staubfäden besetzt ist, fast wie die Dorstenia. Die weibliche Blüthe gleicht einer jungen Feige, die sich eben erst ansetzt; sie ist ein ganz einfacher Eierstock, der auf zwei Stielen ruht. Dieser Blüthe folgt eine runde Frucht, die einen Kern von derselben Form in sich schließt. Im zweiten Bande des Herbariums Amboinense, von Rumphius, ist auf der 87sten Tafel

dieser

dieser Baum unter dem Namen Ipo sehr schlecht abgebildet.

Nachdem wir von diesem berühmten Baume und seinem Gift gesprochen haben, ist es sehr natürlich, daß wir der Mittel Erwähnung thun, die man angewandt hat, um sich vor ihm zu schützen, oder seiner üblen Wirkung entgegen zu arbeiten. Rumphius sagt, daß die Holländer in den Kriegen, die sie seit ihren Niederlassungen auf den Moluckischen Inseln gegen die Malaien geführt, sich mit einer Art Cüraß von dickem Leder bekleidet hätten, welcher öfters hinreichend gewesen sey, das Eindringen der vergifteten Pfeile zu verhindern; sobald sie aber verwundet worden, hätten sie zu einem so ekelhaften Mittel ihre Zuflucht genommen, daß einige weit lieber den Tod vorgezogen hätten. Sie führten nämlich ihre eigenen Excremente zum Munde, und der Ekel und das Erbrechen, das diesem Verfahren nothwendig folgen mußte, rettete häufig die Kranken. Freilich würde aber, wie der gelehrte Verfasser behauptet, ein auf der Stelle genommenes Brechmittel dieselbe Wirkung gehabt haben. Die Javanesen behaupten, daß man in dem Augenblick, in dem man verwundet worden sei, nur ein Stück Zucker in den Mund zu nehmen brauche, um die Wirksamkeit des Giftes sogleich zu vernichten. Wenn diese Gegenmittel bewährt sind (was man bezweifeln muß,) so sieht man wohl ein, daß sich die Extreme berühren. Man hat auch das Aderlassen und die Amputation des verwundeten Gliedes versucht; aber ohne Erfolg. Es wäre zu wünschen,

schen, daß man Gelegenheit hätte, das Alcali zu versuchen, das bei Viperbissen, deren Gift mit dem Upas sehr viel Analogie zu haben scheint, mit dem glücklichsten Erfolge angewendet worden ist. Uebrigens ist dieses Gift nicht das einzige, das die fatale Eigenschaft besitzt, auf der Stelle den Tod zu geben. Auch die Amerikaner kennen das traurige Geheimniß, ihre Pfeile zu vergiften, und man zeigt in allen Kabinetten, wo Seltenheiten aufbewahrt werden, dergleichen vor, denen man diese Eigenschaft zuschreibt.

Von den Gefahren, welche die Unglücklichen überstehen mußten, die dazu gezwungen würden, das Gift des Pohon Upas einzusammeln, haben uns die Reisenden eine sehr furchtbare Beschreibung gemacht. Man könnte fast glauben, daß sie in diesem Fall, wie in so vielen andern, ein Produkt ihrer Einbildungskraft für Wahrheit verkauft hätten, wenn nicht in diesem Lande eine Art von Todesstrafe existirte, die mit dem, was man von der Einsammlung des Upas erzählt, einigermaßen analog wäre. Wahrscheinlich hat folgende Thatsache zu dem vom Upas verbreiteten Märchen Veranlassung gegeben.

Da in Java, vorzüglich unter den Großen, die Vielweiberei herrscht, so ist es ganz natürlich, daß sich die Prinzen vom königlichen Geblüt bedeutend vermehren müssen; und deshalb ist es auch nichts seltenes, unter ihnen hohe Verbrecher zu finden, die der Todesstrafe würdig sind.

Um sich nun den Schmerz zu ersparen, ihr eigenes Blut zu vergießen, haben die Könige die Gewohnheit,

die

die Schuldigen auf eine an der südlichen Küste, mitten in morastigen Sümpfen gelegene, Insel zu schicken, wo sie, nach der Größe ihres Verbrechens, lange oder kurze Zeit verweilen müssen. Man denke sich die Lage dieser Unglücklichen, die fast nackt, ohne einen schützenden Zufluchtsort, der brennenden Sonnenhitze, während der Nacht aber den feuchten Dünsten Preis gegeben sind, die aus den Morästen aufsteigen; die von Mustiken fast aufgezehrt und den Bissen der Schlangen bloß gestellt sind, und sich mit nichts anderem, als dem Wasser dieser Sümpfe erquicken können. Es geschieht selten, daß sie diese Qualen vierzehn Tage lang aushalten; und wenn sie ja noch mit dem Leben davon kommen: so werden sie bald ein Opfer der Krankheiten, deren Keime sie sich in jenem gräßlichen Exil geholt haben.

Wahrscheinlich haben die Reisen derer, die auf diese Weise verurtheilt wurden, und die nicht wieder zurückkehrten, zu der Fabel von der gefahrvollen Einsammlung des Upas-Giftes Veranlassung gegeben. Es bedurfte dazu nur einiger Uebertreibung von Seiten der Eingebornen, die über diese Dinge sprechen, so wie auch kleiner Verfälschungen von Seiten des Reisenden — und das Mährchen war fertig.

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade: Fingerhut.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Das Nicht-Schließen der Schankstätten mit dem Schlage 11 Uhr Abends, wird hiermit bei einer Geldstrafe von einem bis fünf Rthlr. bis zum dritten Mal inclusive, beim vierten Fall aber mit Untersagung des Gewerbes, an dem Wirth gerüget. Gäste, welche der Aufforderung des Wirths nicht Folge leisten, werden in Ordnungsstrafe genommen werden.

Brieg, den 24ten October 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung

Da das Herumlaufen der Hunde auf öffentlicher Straße, dem Verbot entgegen, wieder sehr bemerkbar und ruhestörend wird, so ist der Scharfrichterknecht angewiesen worden, läufische Hündinnen aufzufangen, wofür der Besitzer einen Rthlr. Fangegeld und eben so viel an Strafe zu zahlen hat.

Brieg, den 14ten November 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das Tuchmacher Kaßnersche sub No. 152 hieselbst gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 1958 Rthl. 12 sgr. gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monaten, und zwar in termino peremtorio den 26ten Februar a. c. Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Land- und Stadtgerichts-Zimmern vor dem

ernann-

ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Müller in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen werden soll, sofern nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme zuläßig machen. Brieg, den 2ten November 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das sub No. 19 zu Groß Leubusch belegene Caspar Jäschkesche Bauerguth, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 532 Rthl. 25 sgr. 1 pf. gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monaten, und zwar in termino peremtorio den 15ten Februar 1827 Nachmittags 2 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine im Gerichts-Kretscham zu Groß Leubusch vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Fritsch in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Bauerguth, im Fall nicht etwa eintretende Umstände eine Ausnahme nothwendig machen sollten, dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen werden soll.

Brieg, den 9ten November 1826.

Königl. Preuß Land- und Stadt-Gericht.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das dem hiesigen bürgerlichen Sattlermeister Hauptmann gehörige sub No. 331 gelegene Haus, welches nach Abzug der darauf

haften-

haftruden Lasten auf 845 Rthl. 28 sgr. 6 pf. gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monaten, und zwar in termino peremtorio den 2ten Merz 1827 Vormittags 10 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Thiel in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben, und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen werden soll, im Fall nicht eintretende Umstände eine Ausnahme nothwendig machen sollten.

Brieg, den 2ten November 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

So eben habe ich die erste direkte Sendung der neuesten amsterdammer Vollheeringe zu Wasser erhalten, wodurch ich im Stande bin, diese — so wie neue bestens marinirte Heeringe weit billiger wie bisher zu verkaufen. Indem ich dies einem geehrten Publiko hiermit ganz höflichst anzeige, versichere ich zugleich, daß Preis und Qualité nun wieder in einem solchen Verhältniß steht, daß ich hoffen darf, meine verehrten Abnehmer eben so zufrieden zu stellen, als ich es voriges Jahr so glücklich gewesen bin. —

F. W. Schönbrunn.

Neue vorzüglich schöne gebackne Pflaumen habe ich erhalten, die ich in dieser Qualité billig offerire.

F. W. Schönbrunn.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Einem hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich die Spezerey=, Material=, Farbe=Waaren= und Tabak=Handlung des Herrn Kaufmann Koppe sen. den 1ten November d. J. übernommen habe. Ich offerire demnach alle Sorten Caffee, Zucker, Thee, so wie alle Gewürze, nebst verschiednen Sorten Tonnen=Cnaster, Kraus= und Schnupftabacke zu den möglichst billigsten Preisen.

Jos. Gabriel.
Ring und Mühlgassen=Ecke.

Bekanntmachung.

Da ich durch neunjährige Abwesenheit unbekannt worden, und in Berlin das Putzmachen erlernt habe; so zeige ich hierdurch einem hochzuverehrenden Publikum ergebenst an: daß bei mir Hauben nach der neuesten Mode verfertiget, desgleichen feine Wäsche, als Hauben, Kragentücher, Vorhemdchen u. dgl. sauber gewaschen werden. Bitte, mich mit gütigem Zuspruch zu beehren. Meine Wohnung ist im Salz=Amt auf der Burggasse.

Verehlichte Atzler geb. Dorner.

Bekanntmachung.

Einem hochzuverehrenden Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß bei mir alle mögliche Sorten Watte verfertigt werden und um bedeutend herabgesetzte Preise zu haben sind. Bitte um gütige Abnahme.

Z. Freund,
wohnhaft auf der Burggasse beim Salzfaktor
Herrn Kromrey zwei Stiegen hoch.

Gesuch.

Ein Mensch von gesetzten Jahren sucht als Kutscher, Bedienter oder als Hausknecht ein Unterkommen. Das Nähere erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Bekanntmachung.

Dem Publiko wird hiermit bekannt gemacht, daß der Stellmacher Otto an die Stelle des Buchbinder Kramer und der Gürtler Werner jun. an die Stelle des Zinngießer Groth zu Mitgliedern der Sicherheits-Deputation gewählt und bestättiget worden sind.

Brieg, den 17ten November 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die im Weihnachts-Termin d. J. fälligen Zinsen hiesiger Stadt-Obligationen werden in unserer Kämmereistube vom 10ten bis incl. 23ten k. M. mit Ausschluß der Sonntage in den Amtsstunden ausgezahlt werden. Brieg, den 17ten November 1826.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Montag den 27ten November a. c. früh 9 Uhr sollen von der unterzeichneten Commission unbrauchbar gewordene Gewehrtheile in der Wohnung des Büchsenmacher Wintgen gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden. Es sind vorhanden 12 Gewehrläufe, 10 Bajonets, 4 Ladestöcke und einige 20 Pfund altes Gußmessing. Brieg, den 21ten November 1826.

Die Gewehr-Reparatur Commission des Füselier-Bataillons 11. Inf. Regts.

Bekanntmachung.

Im Forstrevier Pelsterwitz, und zwar in den Distrikten Steindorff, Limburg, Rodeland, Smortawe und Kanigure sollen mehrere zum Land-Verkauf bestimmten Quantitäten Brennholz in kleinen Abtheilungen von 5 Klaftern und darüber an den Meistbietenden verkauft werden. Es sind hierzu nachstehende Termine anberaumt:

1) für den Distrikt Steindorff den 4ten December; die Kauflustigen können sich in der Unterförsterei zu Steindorff früh um 9 Uhr einfinden.

2) für den Distrikt Limburg den 5ten December. Daselbst werden circa 70 Klaftern Eichen Leibholz, an der Oder bei der Lindener Fähre stehend, verkauft. Kauflustige können sich an der sogenannten Lindener Fähre früh um 9 Uhr einfinden.

3) für den Distrikt Rodeland den 6ten December. Kauflustige können sich früh um 9 Uhr in der Garsucher Mühle einfinden.

4) für den Distrikt Smortawe den 7ten December. Kauflustige können sich früh um 9 Uhr in der Unterförsterei zu Smortawe einfinden.

5) für den Distrikt Kanigure den 8ten December. Kauflustige können sich früh um 9 Uhr in der Unterförsterei Kanigure einfinden.

Die Unterförster der betreffenden Distrikte werden demjenigen, welcher vor dem Termine das zu verkaufende Holz besichtigen will, vorzeigen.

Scheidelwitz, den 21ten November 1826.

Königl. Forst-Inspektion.

v. Rochow.

Bekanntmachung.

Bei Carl Schwartz Bibliothekar, Paulauer Gasse No. 214 kam so eben für die Pränumeranten auf Unsere Zeit das 7te und 8te Heft an. Vollständige Exemplare findet man noch für den sehr billigen Preis a Heft 5 sgr. vorräthig. Zu künftigem Jahre tritt aber ein erhöhter Preis von 12 sgr. pro Heft dafür ein. Außerdem werden Bestellungen auf alle Werke, die auf Pränumeration herauskommen, angenommen. Eben so findet man auch jederzeit zur Ansicht alle in Deutschland neu erschienenen Bücher, Landcharten, Kupferstiche, Musikalien und Strick- und Stickmuster.

Bekannt-

Bekanntmachung
betreffend meinen Taschenbuch-Lesezirkel.

Dem geehrten Publikum zeige ich ganz ergebenst an, daß noch einige Abonnenten zu den Taschenbüchern auf das Jahr 1827 angenommen werden, und der geehrte Theilnehmer 40 der schönsten für 1 Rthlr. 20 sgr. zugesandt erhält. Da ich statt der nur versprochenen 30 Taschenbücher noch 10 der Besten hinzugefügt habe, so schmeichle ich mir, noch recht viele Abonnenten darauf zu erhalten. Carl Schwartz, Bibliothekar.

Wohnungsgesuch.

Es wird zu Ostern 1827 ein Quartier von drei Stuben nebst einer Alkove und Zubehör auf einer gelegenen Straße gesucht.

Ferner

ist in Löwen ein Haus mit vier Stuben, vier Alkoven, Pferdestall, Wagenremise und einem kleinen Garten zu vermiethen und bald zu beziehen. Nähere Auskunft giebt Herr Gröschel.

Zu vermiethen.

In No. 355 auf der Wagnergasse ist im Oberstock ein Quartier vorn heraus zu vermiethen. Das Nähere bei dem Schneider-Meister Bresler.

Bei der Kirche ad St. Nicolai sind im Monat October 1826 getauft worden:

Dem B. Tischlermst. Weber ein Sohn, Max Benno. Dem Ziegelbrenner Schock eine Tochter, Pauline Friederike. Dem Züchnerges. Gerstenberg ein Sohn, Ernst Joh. Dem Wurst-Fabrikanten Herrn Plack eine Tochter, Emma Emilie Sophie. Dem B. Schneidermst. Beckmann ein Sohn, Carl Wilhelm. Dem B. Schneidermst. Schittelhelm eine Tochter, Johanna. Dem B. Pfefferküchlermst. Groß eine Tochter, Carol. Heinr. Emilie. Dem B. Schneidermst. Langner ein Sohn, Gustav Adolph Theodor

Rudolph. Dem B. Kirschnermst. Carl Klemm eine Tochter, Johanna Auguste. Dem hiesigen Raths-Calculator Herrn Knoblich eine Tochter, Emilie Berta Ida Mathilde. Dem Domestiquen Kuhnert ein Sohn, Theodor Hermann Jul. Dem Innw. Millischke eine Tochter, Ernestine Wilhelmine. Dem Herrn Senator und Bäckermst. Bochow eine Tochter, Heinriette Emilie. Dem Innwohner Dittrich eine Tochter, Joh. Paul. Christiane. Dem Zimmerges. Post eine Tochter, Aug. Pauline. Dem B. Züchnermst. Donner ein Sohn, Johann Gottlob Julius. Dem Innwohner Nawoleck eine Tochter, Dorothea Caroline Wilhelmine. Dem Kutscher Francke ein Sohn, Carl Julius.

Gestorben: Des gewesenen Strumpfwirkermst. Dittrich nachgelaßner Sohn, Johann Wenderling Eduard, 14 J. 8 M., am Fieber. Des B. Schneidermst. Schittelhelm Tochter, Johanna, 12 St. Des B. Schneidermst. Jungfer Sohn, Ferd. Julius, 1 J. 9 T., an Krämpfen. Des B. Posamentier Herrn Korb Sohn, Carl Adolph, 3 J. 10 M., an Krämpfungen.

Copulirt: Der B. Gastwirth in Grottkau Herr Gottf. Scholz mit Jungfer Maria Elisabeth Bleisch. Der gewesene Füselier Joh. Ernst Gallinsky mit Charl. Eleonore Ziron. Der Schneiderges. Caspar Döring mit Jul. Schreck. Der B. Tischlermst. Carl Gottl. Strauß mit Jgfr. Carol. Friederike Müller. Der gewesene Füselier Gottlieb Flache mit Christ. Roth. Der gewesene Füselier Joseph Adler mit Susanna Kramer. Der Königl. Justitiarius Herr Carl Gottl. Ferdinand Koch mit Jungfer Joh. Christ. Waldeck. Der B. Klämptnermst. Christian Heinrich Leopold Erber mit Jungfer Joh. Rosine Schwartzern. Der B. Tischlermst. in Leobschütz Benjamin Lerch mit Jungfer Charlotte Heinriette Hilbern.